

Schlaflos in der Altstadt

Anwohner klagen über neue LED-Leuchten in Lüneburg – Licht blendet in die Häuser

ap Lüneburg. Die Straßen sind holprig, die Hauswände schief, das Licht ist schummrig: Die Lüneburger Altstadt lebt von ihrem mittelalterlichen Flair, genau deshalb zieht sie auch viele Touristen an. Von Anwohnern hingegen ist seit einigen Wochen mehr und mehr Kritik zu vernehmen. Der Anlass: Die Stadt hat die Leuchtmittel in den alten Laternen austauschen lassen. Nun erhellen energiesparende LED-Birnen nicht mehr nur die schmalen Straßen, sondern auch manche Wohn- und Schlafzimmer.

„Mein erster Gedanke war, dass bestimmt falsche Birnen eingesetzt wurden“, sagt Schauspieler Burkhard Schmeer, der mit seiner Frau Kerstin Kessel in der westlichen Altstadt wohnt. „Unser Flur in der oberen Etage ist abends komplett erhellt, da bräuchten wir jetzt eigentlich einen doppelten Vorhang.“ Die Avacon, die die Leuchtmittel ausgetauscht hat, hat die Laternen zusätzlich noch geputzt, nun herrsche eine ganz andere Stimmung im Viertel. „Ein sehr kaltes Licht“, wie Schmeer findet. „Das passt gar nicht.“



Die alten Glühbirnen mussten 35-Watt starken LED-Leuchten weichen: Viele Anwohner, besonders in der westlichen Altstadt, beschwerten sich über die hellen Laternen, die teilweise weit in ihre Wohnungen hinein leuchten. Foto: t&w

Stimmung ist dahin

Mit der Meinung ist das Ehepaar nicht allein, Christiane Blaeumer, die ein paar Straßen weiter wohnt, spricht gar von „gleißender Helligkeit“. Vorher sei das Licht zwar etwas zu dunkel gewesen, jetzt sei es aber ganz entwertet. „Abends stimmungsvoll herumlaufen, ist nicht mehr das Gleiche“, sagt die Anwohnerin, deren Balkon vor allem von einer Laterne erhellt wird. Immerhin sagt sie: „Ich glaube aber, dass man sich schnell daran gewöhnt.“

Manch einer hat das auch schon: Heidi und Eckart Dumke, die seit 1982 in der westlichen Altstadt wohnen, hatten aufgrund eines Urlaubs zunächst wenig Notiz von der neuen Beleuchtung genommen. „Ich habe die Bauarbeiter aber gesehen und noch gedacht, dass es ganz gut ist, dass das Licht mal überprüft und verbessert

wird“, sagt Eckart Dumke, dem das hellere Licht gefällt. „Wir sind nicht mittelalterlich eingestellt“, sagt seine Frau.

Nicht nur die westliche Altstadt ist betroffen, auch der Platz am Sande, Enge Straße und Grapengießstraße leuchten nun heller. Auch hier dringen Beschwerden an die LZ, Bewohner haben zeitweise sogar schon heimlich die Birnen herausgedreht, weil sie das Licht um den Schlaf brachte.

Besonders verärgert ist der „Arbeitskreis Lüneburger Altstadt“, kurz ALA, der seit den 90er-Jahren die Hälfte des Laternenbestands finanziert hat. „Wir haben 93 000 Euro für das Laternenprogramm ausgegeben, damit rund die Hälfte des Bestands finanziert“, erklärt Vorsitzender Christian Burgdorff. Er wohnt die Laternen sogar unter Bestandsschutz, sie seien nach einer Vorlage aus dem Jahr 1780 konstruiert worden. „Wir haben nicht damit ge-

rechnet, dass das Licht so grell ausfällt.“ Es sei unangenehm für die Augen. Auch die Gründe verstehe der Arbeitskreis nicht, lediglich die Langlebigkeit der Energiesparlampen sei sinnvoll. „Die Sicherheit kann vor allem in der Altstadt keine Rolle spielen, dort ist kein nennenswerter Verkehr, für den die Straßen gut ausgeleuchtet sein müssten“, moniert Burgdorff.

Für die städtische Straßenbeleuchtung ist seit 2010 die Luna Lüneburg GmbH, eine Eigen-gründung der Stadt, zuständig.

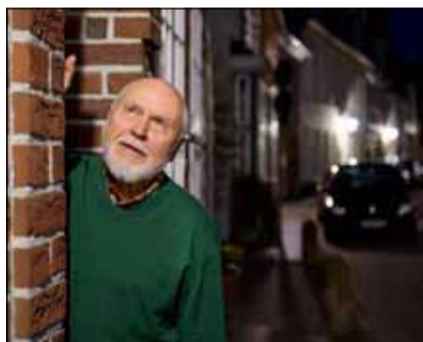
Eine Vorgabe im Pachtvertrag sei eine Einsparung von 30 Prozent Energie in den ersten vier Jahren gewesen, erklärt Stadtpressesprecher Daniel Gritz auf LZ-Nachfrage. „Diese Vorgabe hat sie erfüllt. Allein die 120 neuen Leuchten in der Altstadt sparen jährlich 6000 Euro ein.“ Die Einsparung resultiere im Wesentlichen aus dem Austausch von Quecksilberdampf in Natriumdampf-Birnen. Die neuen Birnen würden rund zwei Jahre länger halten, die alten verlieren dagegen in fünf

Jahren etwa 40 bis 50 Prozent an Lichtleistung.

Die aktuelle Helligkeit, die nun viele Anwohner beklagen, begründet Gritz damit, dass sich die Lüneburger an den durch Alterung verursachten „Dimm-Effekt“ gewöhnt hätten. „Dennoch haben wir das Problem erkannt. Die Luna arbeitet derzeit an einer Lösung, im kritischen Bereich ein Beleuchtungsniveau herzustellen, das dem früheren entspricht, ohne dass dabei die Verkehrssicherheit gefährdet oder das Sicher-

heitsempfinden beeinträchtigt werden“, sagt der Pressesprecher. Bis zum 30. Mai werde die Luna dem Arbeitskreis eine Lösung präsentieren.

An einer zeitigen Lösung sind auch die Stadtführer interessiert, die neue Ausleuchtung schlägt ihnen aufs Geschäft. „Das schummrige Licht gehört zum Flair des Senkungsgebietes, davon lebt Lüneburg“, sagt Jürgen Thies. Regelmäßig zieht der Stadtführer für kulinarische Reiserouten im mittelalterlichen Kostüm abends durch die Straßen, bietet gar Taschenlampen-Touren an. „Die benötigt man jetzt eigentlich nicht mehr.“ Auch sein Kostüm sei bei grellem Licht eher kontraproduktiv. „Viele Bewohner der Altstadt haben gar keine Gardinen an den Fenstern, weil sie das schummerige Licht, das stets hineinschien, liebten“, sagt Jürgen Thies, der jetzt eine klare Einschränkung für die Anwohner sieht.



Eckart Dumke (l.) freut die Umstellung, ihm gefiel das dämmerige Licht nie besonders. Kerstin Kessel (r.) ärgert sich dafür umso mehr, manche Zimmer sind nachts so hell erleuchtet wie tagsüber. Foto: t&w



Schwaches Licht ärgert Barendorfer

Kritik nach der Umrüstung auf LED-Technik, die Geld und Kosten sparen soll



Helmut Schütz hat mit seinem Messgerät die Helligkeit von Straßenlampen in Barendorf kontrolliert und ist mit den Ergebnissen alles andere als zufrieden. Foto: be

kre Barendorf. Wenn's dunkel wird in Barendorf, wartet Helmut Schütz vergebens auf Erleuchtung. Obwohl die Straßenlampen brennen – „nur leider ziemlich funzelig“, findet er der 77-Jährige. Ein subjektiver Eindruck? Schütz kann seine Kritik belegen. Er hat sich ein Messgerät besorgt, das die Beleuchtungsstärke (Lux) misst.

Dabei hatte die Gemeinde nur Gutes im Sinn, als sie 9000 Euro in die Anschaffung der neuen Leuchtmittel investierte und knapp 100 Straßenlampen im Ort auf moderne LED-Lampen umrüstete. Dadurch sollen der Energieverbrauch minimiert und Stromkosten gespart werden. „Gut gemeint ist nicht gut gemacht“, schimpft Schütz und zückt sein Lux-Messgerät. Der Tag neigt sich dem Ende entgegen, die Dunkelheit bricht über Barendorf herein. Zeit für Helmut Schütz, sich aufzumachen, um „Barendorfs dunkle Ecken“ auszumessen.

In der Straße „Am Mühlencamp“ macht er zwei Lampen aus, die nur noch mit vier Lux leuchten. „Wenigstens die ande-

ren bringen es noch auf zehn bis zwölf Lux“, stellt der Barendorfer fest. Auch in der Dorfstraße entdeckt er Leuchten, die aus seiner Sicht diesen Namen nicht mehr verdienen, seit sie mit LED-Leuchtmitteln ausgestattet wurden. Schütz zieht ein erstes Fazit: „Die umgerüsteten Lampen geben jetzt 50 Prozent weniger Licht. Und Lampen, die nur vier Lux abgeben, liegen sogar noch unter der Norm, die für die Notbeleuchtung für Fluchtwege gilt.“ Dass der Gemeinderat trotzdem die Umrüstung forcierte, kann Helmut Schütz nicht nachvollziehen. Zumal er dem Gemeinderat nach eigenen Worten angeboten hatte, bei einem Rundgang die problematischen Lampen zu zeigen. „Das wurde aber nicht gemacht“, bedauert er.

Nun gibt es für alles eine Norm – auch für die Beleuchtung von Straßen, Wegen und Plätzen, die in der DIN EN 13201 geregelt ist. Logisch, denn die wichtigste Aufgabe der Straßenbeleuchtung besteht darin, Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrer in den dunk-

len Stunden vor Schäden an Leib, Leben und Gesundheit zu schützen. Schließlich werden durch eine gute Straßenbeleuchtung Personen, Hindernisse und Gefahrenquellen oft oder an der Fahrbahn rechtzeitig erkannt.

Dass die neuen Lampen manchen Bürger nicht hell genug scheinen, hört Barendorfs stellvertretender Gemeindedirektor Volker Behr zum ersten Mal: „Da hat sich bisher noch keiner bei uns beschwert“, sagt der Verwaltungsmann, der sich vor allem über die unterschiedlichen Messergebnisse von Schütz wundert, denn: „Alle umgerüsteten Straßenlampen haben die gleichen Leuchtmittel erhalten.“ Ergo müssten sie auch mit der gleichen Intensität strahlen. Behrs Vermutung: „Möglicherweise sind einige der Lampenschirme verschmutzt.“ Dann wirke das Licht natürlich weniger intensiv. „Wir werden das prüfen und die Lampenschirme gegebenenfalls reinigen“, verspricht der stellvertretende Gemeindedirektor.

In Wendisch Evern – dort ist

Behr Gemeindedirektor – wurden ebenfalls Lampen umgerüstet. Zuvor allerdings fand eine Testphase statt: In der Bergstraße stehen sechs Pilzleuchten. Eine davon hatte Behr mit der neuen LED-Technik bestücken lassen. Die Mitglieder des Rates mussten herausfinden welche. „Keiner hat den Unterschied bemerkt“, ist Behr von den LED-Technik überzeugt, die bis zu 80 Prozent Stromkosten-Ersparnis bringen soll.

Umweltschützer sprechen ohnehin von „Lichtverschmutzung“, von künstlichem Licht in den Städten, die die Nacht zum Tage machen. Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) hat nachgerechnet: In Deutschland werden derzeit pro Jahr etwa 4 Milliarden Kilowattstunden Strom für die öffentliche Straßenbeleuchtung verbraucht – so viel wie rund 1,2 Millionen Privathaushalte zusammen. Das verursache jährlich Stromkosten von etwa vier Euro pro Kopf und circa 500 Millionen Euro im Jahr insgesamt. „Weniger ist da mehr“, findet der Nabu.